

## Kleiner Beitrag

Helmuth Kainer (Heidelberg)

### Anmerkungen zur Lebensgeschichte von Florian Leopold Gassmann

Die frühen Lebensjahre von Florian Leopold Gassmann liegen weitgehend im Dunkeln. Gesichert ist, dass er 1729 im nordböhmischen Brüx,<sup>1</sup> einer damals überwiegend von Deutschen bewohnten Stadt, geboren wurde. Die einzige Quelle ist die Taufmatrikel Nr. 118/4, Seite 456, des Pfarramtes Brüx, wonach den Eltern Johann Heinrich Gassmann und seiner Frau Eva Rosina am 4. Mai 1729 ein Kind auf den Namen Florian Leopold getauft wurde. Die Taufmatrikel erwähnt eine Zwillingschwester, die bei der Geburt verstarb.<sup>2</sup> Der Vater Johann Heinrich, ein Gürtlermeister, soll von Eger nach Brüx zugezogen sein. Das *Historisch-Biographische Lexicon der Tonkünstler* von Ernst Ludwig Gerber<sup>3</sup> aus dem Jahr 1790 weiß über Gassmanns Jugend lediglich zu berichten, dass Gassmann die Anfangsgründe der Musik in dem Jesuitengymnasium in Komotau erlernte und darauf früh nach Italien ging, um sich daselbst zu bilden. Allerdings ließ sich Gassmanns Name in der Schülerliste des Komotauer Jesuitengymnasiums nicht finden.

Der erste Versuch, Licht in die Biographie Gassmanns zu bringen, dürfte von Joseph Sonnleithner stammen.<sup>4</sup> Sonnleithner, der in der Kaiserlichen Hofkanzlei und dann in der Hofkammer angestellt war, redigierte die Wiener Theateralmanache für 1794, 1795 und 1796, die allem Anschein nach auch von ihm selbst geschrieben sind. In dem Theateralmanach für das Jahr 1795 findet sich, höchstwahrscheinlich aus der Feder Sonnleithners, eine „Biographische Skizze über Florian Leopold Gaßmann“.<sup>5</sup> Sonnleithner, der 1766 geboren wurde, dürfte Gassmann kaum persönlich gekannt haben. Er stützte sich daher nach eigenem Bekunden in seiner „Biographischen Skizze“ außer auf die spärlichen, damals vorhandenen biographischen Daten über Gassmann, vor allem auf Auskünfte der Witwe Gassmanns und des Gassmann-Schülers Antonio Salieri. Für die Echtheit der Nachrichten könne er bürgen, schreibt Sonnleithner, aber dass er nicht mehr mitzuteilen imstande sei, könne er nur bedauern.

Die Ausführungen Sonnleithners zur frühen Lebensgeschichte Gassmanns sind von den späteren Lexikographen im Wesentlichen übernommen worden, obwohl viele Fakten nicht archivarisch belegt sind. Mit diesem Vorbehalt sei kurz der Verlauf der Jugendjahre Gassmanns geschildert, wie er in der Skizze Sonnleithners dargestellt ist: Da die musikalische Begabung des jungen Gassmann von den Eltern erkannt wurde, habe man ihn zu dem damaligen Chorregens der Brüxer Dechanatskirche Woboržil in die Lehre gegeben. Im Alter von zwölf Jahren sollte der junge Gassmann den väterlichen Beruf erlernen. Aber die Liebe

1 Jetzt Most, Tschechische Republik.

2 Gustav Donath, „Florian Leopold Gaßmann als Opernkomponist“, in: *Studien zur Musikwissenschaft* 2 (1914), S. 34–211, hier: S. 34.

3 Ernst Ludwig Gerber, *Historisch-Biographisches Lexicon der Tonkünstler*, Teil 1–2 (1790–1792), hrsg. von Othmar Wessely, Graz 1977, S. 475.

4 Zu Sonnleithner siehe Constant von Wurzbach, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich* 36 (1878), S. 9–11.

5 *Wiener Theateralmanach für das Jahr 1795*, S. 31–56.

zur Musik war so stark in ihm, dass er mit seiner Harfe und ein wenig Geld das elterliche Haus verließ und nach Karlsbad durchbrannte. Dort konnte er sich durch sein Harfenspiel eine bedeutende Geldsumme verdienen, mit der er sich auf den Weg nach Italien machte, wo er bald in Not geriet. Ein Priester soll ihn buchstäblich von der Straße aufgelesen und für seine Erziehung gesorgt haben. Als man die hohe musikalische Begabung des Knaben erkannte, soll er in die Obhut des Padre Giovanni Battista Martini in Bologna gekommen sein, bei dem er sich zwei Jahre zum Studium aufgehalten haben soll. Danach soll ihn der Priester, bei dem Gassmann noch immer wohnte, als Organist in einem Nonnenkloster untergebracht haben. Der Zufall habe es gewollt, dass eine Nonne dieses Klosters mit einem Conte Veneri verwandt war, dem sie von der großen musikalischen Begabung Gassmanns berichtet haben soll. Der Conte habe Gassmann darauf in sein Haus aufgenommen und ihn als Mäzen gefördert.

Drei Personen spielen hierbei eine wichtige Rolle: der Brüxer Chorregens Woborzil, ein ungenannter Priester, der den jungen Gassmann von der Straße auffas, und ein Conte Veneri, der Gassmann bei sich aufnahm und als seinesgleichen behandelt haben soll.

Von einem Chorregens Johann Woborzil – heute würde er sich wohl Jan Woborzil nennen – weiß selbst Gottfried Johann Dalbacž, der kenntnisreiche Biograph der böhmischen Musiker, nur zu berichten, dass Woborzil Chorregens der Brüxer Dechanatskirche und der erste Lehrer des berühmten Gassmann war, „bei dem er noch als Knaben ein ungemein vortreffliches musikalisches Talent erkannt hatte“.<sup>6</sup> Nach Auskunft des Mestny-Archivs der Stadt Most, früher Brüx, hat sich jedoch weder in den Akten der Stadt und des Dekanatsamtes noch in der Chronik der Dekanatskirche aus der Zeit von 1727 bis 1776 eine Person des Namens Woborzil ermitteln lassen.<sup>7</sup> Seine, in den bisherigen Biographien Gassmanns übliche Nennung entbehrt daher der archivarischen Stütze, und die Frage, wer dem jungen Gassmann den ersten Musikunterricht gegeben hat, muss vorerst unbeantwortet bleiben.

Nahezu unmöglich dürfte es sein, den Namen des Priesters zu ermitteln, der sich nach Sonnleithners Bericht des in Not geratenen Gassmann annahm. Sicher kam es vor, dass zölibatär lebende Geistliche aus Menschenfreundlichkeit mittellose Kinder aufnahmen und für ihre Ausbildung sorgten. Ein Beispiel ist jener Lorenzo Niccolò di Zuanne da Ponte, der es zum Bischof von Ceneda brachte. Durch die Adoption des kleinen Emmanuele Conegliano, dem er seinen Namen Lorenzo da Ponte gab, wurden er und Mozarts Librettist Da Ponte unsterblich.

Die dritte nach dem Bericht Sonnleithners für die frühen Jahre Gassmanns wichtige Persönlichkeit soll ein Conte Leonardo Veneri gewesen sein. Er soll nach Sonnleithner damals eines der größten Häuser Venedigs geführt haben. Wer war dieser Conte Veneri? Merkwürdig hierbei ist bereits der Adelstitel „Conte“, der im venezianischen Adel ungebräuchlich war. Nach dem Buchstaben der Verfassung der venezianischen Adelsrepublik waren alle Adligen im Prinzip einander gleich, wenn auch hinsichtlich des Reichtums und des Ansehens erhebliche Unterschiede bestanden.<sup>8</sup> Der venezianische Adlige gab seinen Adelsstand durch die Kennzeichnung N.H. (Nobilhomo) oder – im Fall der adeligen Dame – durch die Kennzeichnung N.D. (Nobildonna), die dem Familiennamen vorangesetzt wurden, zu erkennen. Hieran schloss sich meist der Name der Pfarrei an, in welcher der Adlige seinen

6 *Statistik von Böhmen*, Heft XII, Prag 1794, S. 293.

7 Schreiben vom 24.04.2009, Frau Mgr. Petra Trojnova wird für die Auskunft an dieser Stelle gedankt.

8 Eine eingehende Schilderung der Situation des venezianischen Adels im 18. Jahrhundert findet sich bei Volker Hunecke, *Der venezianische Adel am Ende der Republik 1646–1797*, Tübingen 1995, auf die in den folgenden Ausführungen Bezug genommen wird.

Wohnsitz hatte. In der Liste der zum Adel Venedigs gehörenden Familien ist der Name Veneri nicht verzeichnet.<sup>9</sup> Jedoch ist im Libro d'Oro, dem venezianischen Adelsregister, das Geschlecht der Venier aufgeführt. Die Venier gehörten zwar nicht zu den Case Vecchie, den Gründerfamilien Venedigs. Sie waren etwas später, vermutlich aus Padua zugewandert und nahmen nach ihrem Gründungsmythos altrömische Abstammung in Anspruch.<sup>10</sup> In alten Urkunden sind sie als eine der 16 Case Nuove verzeichnet, die den 24 Case Vecchie gegenüberstanden.<sup>11</sup> Als das venezianische Adelsregister 1297 mit der sogenannten Serrata für die Aufnahme weiterer neuer Familien geschlossen wurde, waren die Case Nuove bereits voll im venezianischen Adel integriert und boten den alten Familien im Kampf um die führenden Positionen der Republik erfolgreich die Stirn. Die Venier gehörten zu den einflussreichsten Geschlechtern Venedigs. Sie stellten im Laufe der Geschichte nicht nur drei Dogen und 18 Prokuratoren von S. Marco, sondern auch Dichter, Gelehrte, Diplomaten und großzügige Mäzene. Im Adelsregister des Jahres 1719 sind die Venier mit neun Linien oder Case verzeichnet, die durch Zusatz der betreffenden Pfarrei näher charakterisiert sind. Die verschiedenen Case der Venier unterschieden sich erheblich durch ihre ökonomische Situation. Zwei Case, nämlich Venier à S. Felice<sup>12</sup> und Venier ai Gesuiti, gehörten nach der auf den Besitzverhältnissen basierenden fünfstufigen Adelsklassifikation von Giacomo Nani in Klasse I, das heißt in die Klasse der allerreichsten Familien. Die anderen Case der Venier befanden sich im Mittelfeld und einige sogar am unteren Ende der Skala im aristokratischen Proletariat.<sup>13</sup>

Die phonetische Ähnlichkeit der Namen Veneri und Venier wirft die Frage auf, ob Sonnleithner bei der Abfassung seiner biographischen Skizze irrtümlich den Namen Venier für Veneri gehalten hat.<sup>14</sup> Diese Vermutung scheint nicht ganz abwegig, da um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Venedig ein Adliger des Namens Leonardo oder Lunardo Venier nachweisbar ist. Man findet seinen Namen an einer Stelle, an der man ihn nicht ohne Weiteres erwartet hätte, nämlich den Reiseaufzeichnungen von Leopold Mozart. Mozart Vater und Sohn hatten sich auf ihrer ersten Italienreise in der Zeit vom 11. Februar bis zum 14. März 1769 in Venedig aufgehalten, wo sie von der Noblesse mit Ehren überhäuft und von Palazzo zu Palazzo weitergereicht wurden. Leopold Mozart hat in seinen Reiseaufzeichnungen minutiös die Namen der Notabeln festgehalten, bei denen die Mozarts eingeladen waren. In seiner Liste findet sich neben den Namen anderer hochstehender Personen auch der Eintrag „S. E. Sgr. Leonardo Venier Gentiluomo à S. Felice“<sup>15</sup>.

9 Siehe hierzu die bei Hunecke, *Der venezianische Adel*, S. 357–358, verzeichneten Listen.

10 Siehe hierzu Andrea da Mosto, *I Dogi di Venezia nella vita pubblica e privata*, Mailand 1960, S. 145; Helmut Dumler, *Venedig und die Dogen*, Düsseldorf und Zürich 2001, S. 199.

11 Heinrich Kretschmayr, *Geschichte von Venedig*, Band 2, Gotha 1920, S. 653–654.

12 Ursprünglich Venier à S. Vio. Der Wechsel war vermutlich durch die Verlegung des Wohnsitzes innerhalb Venedigs von der Pfarre S. Vio, Sestiere Dorsoduro, in die Pfarre S. Felice, Sestiere Cannareggio, bedingt.

13 Angaben nach Hunecke, *Der venezianische Adel*. Die Zahl der Case Venier ging im Verlauf des 18. Jahrhunderts zurück. Das Libro d'Oro des Jahres 1780 verzeichnet nur noch sieben Case.

14 In der Bibliothek der Gesellschaft der Musikfreunde, Wien befindet sich eine handschriftliche Biographie Gassmanns, die weitgehend mit dem Wortlaut der biographischen Notiz über Gassmann im Wiener Theater Almanach von 1795 übereinstimmt, jedoch ist hier der Name des venezianischen Mäzens ursprünglich mit Venerio angegeben. Später wurde der Endvokal „o“ offensichtlich von fremder Hand durchgestrichen.

15 Arthur Schurig, *Leopold Mozart Reiseaufzeichnungen*, Dresden 1920, S. 55.

Leonardo oder Lunardo Venier à S. Felice war Spross einer der reichsten und vornehmsten Familien Venedigs. Er wurde am 31. Mai 1716 als Sohn des Prokurators von S. Marco Niccolò Venier à S. Felice geboren<sup>16</sup>. Das Amt des Prokurators, das auf Lebenszeit verliehen wurde, war nach dem Dogenamt die höchste Würde, welche die Republik Venedig zu vergeben hatte.<sup>17</sup> Nach dem Tod von Niccolò Venier wurde dessen am 3. November 1707 geborener Bruder Girolamo Venier zum Prokurator gewählt. Girolamo Venier war augenscheinlich eine sehr angesehene Persönlichkeit, da anlässlich seiner feierlichen Amtseinführung 1759 eine, von dem Kupferstecher Francesco Bartolozzi gestaltete, Sammlung von Preisgedichten venezianischer Literaten zu seinem Lob erschien.<sup>18</sup> Auch Girolamos Neffe Leonardo Venier wurde in dieser Sammlung mit drei ihm gewidmeten Gedichten bedacht. Girolamo Venier war augenscheinlich ein respektabler Komponist.<sup>19</sup> Er stand im Briefwechsel mit Padre Martini.<sup>20</sup> Nach dem Tod des Dogen Alvise IV Mocenigo am 31. Dezember 1778 wurde Girolamo Venier das Amt des Dogen angeboten, das er aber ablehnte.<sup>21</sup> Er starb 1779 im Alter von 71 Jahren.<sup>22</sup> Girolamos Neffe Leonardo oder Lunardo Venier wuchs also in einer gesellschaftlich und künstlerisch hoch bedeutsamen Umgebung auf, die ihn zeitlebens, wenn nicht zum ausübenden Musiker, so doch zum begeisterten Musikfreund und Mäzen gemacht hat. Anders als sein Vater und sein Onkel war er nicht Prokurator, sondern ausweislich des *Protogiornale* des Jahres 1767 Senator der Republik Venedig.<sup>23</sup>

Die geschilderten biographischen Daten führen uns zu dem Schluss, dass es sich bei dem Musikfreund, bei dem Mozart 1769 zu Gast war, und dem Freund Florian Leopold Gassmanns um die gleiche Person handelt und dass der Senator Leonardo Venier à S. Felice die von Sonnleithner als Conte Leonardo Veneri bezeichnete Person ist.

Gassmann verließ 1763 Venedig, wo er sich als erfolgreicher Opernkomponist etabliert hatte, und folgte einem Ruf nach Wien. Die Freundschaft zwischen dem „Conte“ und Gassmann überdauerte augenscheinlich dessen Weggang von Venedig. Jedenfalls berichtet Sonnleithner, dass der „Conte“ zu Lebzeiten Gassmanns für diesen das zweite Stockwerk seines Hauses immerfort bereithielt.<sup>24</sup> Gassmann kam in seiner Wiener Zeit mehrfach nach Italien. Mindestens ein Besuch in Venedig ist sicher dokumentiert. 1766 brachte Gassmann in Venedig seine Opera seria *Achille in Sciro* zum Himmelfahrtsfest im Teatro S. Giovanni Grisostomo zur Aufführung. Bei diesem Besuch hat er sicher von der Gastfreundschaft seiner venezianischen Freunde Gebrauch gemacht.

16 *Protogiornale per l'Anno MDCCLVII ad uso della Serenissima Città di Venezia*, Venedig 1767; siehe auch die in Anlage 1 aufgrund der dortigen Angaben erstellte Genealogie des Casa Venier S. Felice.

17 Zum Amt des Prokurators siehe Oliver T. Domzalski, *Politische Karrieren und Machtverteilung im venezianischen Adel (1646–1797)*, Sigmaringen 1996, S. 87 ff.

18 *Rime d'autori diversi in occasione dell'ingresso di sua Eccellenza il signor Girolamo Venier procurator di S. Marco per merito alla nobil donna la signora SammaritanDolfin Venier procuratessa e sua consorte degnissima*, Venedig MDCCLIX.

19 Eine vollständige Übersicht seiner Kompositionen in der Biblioteca Marciana, Venedig verzeichnet der Katalog unter <http://www.sbn.it/opacsbn/opac/iccu/musica.jsp>, 16.07.2012 (Nome: Venier, Girolamo).

20 Vittore Zaccaria, *Padre Giambattista Martini Compositore Musicologo e Maestro*, Padua 1969, S. 141.

21 Da Mosto, S. 522.

22 *Protogiornale per l'Anno MDCCLXXX ad uso della Serenissima Dominante Città di Venezia*, Venedig 1780.

23 *Protogiornale per l'Anno MDCCLXVII ad uso della Serenissima Città di Venezia*, Venedig 1767.

24 *Wiener Theater Almanach für das Jahr 1795*, S. 49.

Auch Leonardo Venier blieb aus einem anderen und eigenartigen Grund in einer Beziehung zu Wien und Gassmann. Volker Hunecke<sup>25</sup> berichtet, dass Leonardo Venier, der bis dahin unverheiratet geblieben war, sich im vorgerückten Alter von 54 Jahren zur Ehe mit einer jungen Wienerin entschloss und sich mit ihr heimlich trauen ließ. Nach meinen Nachforschungen handelt es sich bei der Braut zweifelsfrei um die Wiener Sängerin Maria Elisabetta Teyber, deren Namen in der Literatur auch in der Schreibweise Taiber, Tayber, Täuber und Teyberin erscheint. In der Quelle und bei Wiel ist, vermutlich bedingt durch die phonetische Übertragung ins Italienische, die Schreibweise Taiber verwendet. Elisabetta Teyber wurde nach dem bei den venezianischen Hochzeitsakten in italienischer Übersetzung vorliegenden Wiener Taufzeugnis als Tochter des in Hofdiensten stehenden Geigers Matthäus Teyber und dessen Ehefrau Therese am 16. September 1744 getauft und erhielt nach ihrer Taufpatin Gräfin Eszterhazy geb. Weissenwolf den Vornamen Maria Elisabeth.<sup>26</sup> Gassmann war offenbar mit der Familie Teyber befreundet, da ein Hofmusicus Taiber bei der Heirat Gassmanns als Trauzeuge mitwirkte.<sup>27</sup> Elisabetta Teyber war eine gefeierte Sängerin. Am 5. Oktober 1767 sang sie im Burgtheater in Wien in der von Gassmann für den Anlass der Vermählung der Erzherzogin Maria Josepha komponierten Festoper *Amore e Psiche* die Partie der Psiche.<sup>28</sup> Ende 1767 ging Maria Elisabetta Teyber, vielleicht mit einer Empfehlung Gassmanns, nach Venedig, wo sie im Karneval 1768 im Teatro S. Benedetto als Sängerin große Erfolge erzielte.<sup>29</sup> 1770 trat sie nochmals in Venedig als Primadonna in den Seria-Opern *Didone abbandonata* von Gian Francesco de Majò und *Creso* von Antonio Sacchini auf.<sup>30</sup> Da sie 1770 in Venedig als „prima virtuosa di cam. Di S. M. la Czarina“ ausgewiesen ist, dürfte sie zwischen den beiden Aufenthalten in Venedig in St. Petersburg aufgetreten sein. Am 15. April 1770 erfolgte ihre Trauung mit N. H. Lunardo Venier in heimlicher Ehe, das heißt, nach den im Kirchenrecht hierfür vorgesehenen Regeln ohne Aufgebot.<sup>31</sup> Die Entscheidung, die Eheschließung nach den kanonischen Regeln der geheimen Ehe zu vollziehen, wurde vermutlich in Hinblick auf den großen Alters- und Standesunterschied zwischen Braut und Bräutigam getroffen. Sie war aber möglicherweise auch durch den Wunsch des Bräutigams bedingt, Ärger mit seiner Verwandtschaft zu vermeiden. Alle bis dahin im Umkreis von Lunardo Venier lebenden Familienangehörigen entstammten der Adelsklasse I und gehörten zu dem illustren Kreis der Dogale, der venezianischen Familien, die Dogen hervorgebracht haben. Wenn die Angaben

25 Hunecke, *Der venezianische Adel*, S. 246. Hunecke gibt den Namen der Wienerin mit „Tauber“ und ihr Alter bei Eheschließung mit 21 Jahren an.

26 Archivio storico di Patriarcato di Venezia, Matrimoni segreti, Unità N. 32.

27 Eheprotokoll Gaßmanns vom 22. September 1768, Schottenpfarre Wien.

28 Gustav Zechmeister, *Die Wiener Theater nächst der Burg und nächst dem Kärntnertheater von 1747 bis 1776*, Wien 1971, S. 288; im Libretto ist der Name der Sängerin in der Schreibweise Täuber angegeben.

29 Taddeo Wiel, *I Teatri musicali veneziani dell Settecento*, Venedig 1897, Faks.-Nachdr. Leipzig 1979, S. 270.

30 Ebd., S. 278 f.; der Erfolg der Teyber soll so groß gewesen sein, dass sie, was in Venedig außergewöhnlich war, eine Arie nicht erst am Ende der Vorstellung, sondern bereits während der Aufführung wiederholen musste. Wiel, S. XXXIV.

31 Zur Frage der Matrimoni segreti im venezianischen Adel des 18. Jahrhunderts vgl. Volker Hunecke, „Matrimonio e demografia del patriato veneziano (secc. XVII–XVIII)“, in: *Studi Veneziani* 21 (1991), S. 269–319.

von Mooser<sup>32</sup> zutreffen, trat Elisabetta Teyber nach ihrer Heirat in der zweiten Jahreshälfte 1770 nochmals in St. Petersburg und zwar in Traettas Opern *Antigono* und *L'Olimpiade* auf, musste aber wegen Erkrankung vorzeitig zurückkehren. Danach dürfte sie zunächst auf eine weitere Bühnenkarriere verzichtet haben. Als Kaiser Joseph II. sich mit dem Gedanken trug, die Teyber für sein deutsches Opernensemble zu engagieren und seinen Bruder Großherzog Leopold in Italien mit Nachforschungen nach der „Teyberin“ beauftragte, erfuhr er, dass die Teyberin sich in Italien verheiratet hatte und nicht mehr auf der Bühne auftrat.<sup>33</sup> Allerdings scheint sie bald der Verlockung eines weiteren Bühnenengagements erlegen zu sein, denn 1778 finden wir sie im Wiener Burgtheater in der Rolle der Marchesa Bellavita im deutschen Singspiel *Frühling und Liebe* von Maximilian Ulbrich.<sup>34</sup> Gesundheitliche Probleme dürften bald danach ihre Karriere als Sängerin beendet haben.<sup>35</sup> Auch bei Lunardo Venier vollzog sich ein erstaunlicher Wandel. Er legte sein Amt als Senator nieder und trat in den geistlichen Stand ein. Im Libro d'Oro des Jahres 1780 ist er nicht mehr in der Liste der „Senatori Viventi“, wohl aber in der Liste der „Ecclesiastici Patrizij“ aufgeführt und in den Angaben zur Casa Venier à S. Felice ist er als Ekklesiastiker und Abate bezeichnet.<sup>36</sup> Mag dieser Wandel durch persönliche Gründe bedingt gewesen sein, so spiegeln sich in ihm doch der Bedeutungsverlust der venezianischen Adelsklasse und der Niedergang der kurz vor ihrem Ende stehenden Serenissima Repubblica di San Marco wider. Lunardo Venier starb 1781.<sup>37</sup> Er war der letzte registrierte männliche Spross der Casa Venier à S. Felice, die mit seinem Tod erlosch. Vermutlich bald nach dem Tod ihres Mannes kehrte Elisabetta Teyber nach Wien zurück, wo sie am 9. Mai 1816 als Marchese v. Venier in der Naglergasse 319 starb.<sup>38</sup>

32 Robert Aloys Mooser, *Annales de la musique et des musiciens en Russie au XVIIIe siècle*, Band 2, Lausanne 1950, S. 97–99.

33 John A. Rice, *Antonio Salieri and Viennese Opera*, Chicago und London 1998, S. 285.

34 Otto Michtner, *Das alte Burgtheater als Opernbühne*, Wien 1870, S. 452.

35 *Musikalischer Almanach für Deutschland auf das Jahr 1783*, S. 94.

36 *Protogiornale per l'Anno MDCCLXXX*, passim; in der Liste der Ecclesiastici Patricij finden sich zwei weitere Träger des Namens Venier, nämlich Niccolò Venier ai Gesuiti und Niccolò Maria Venier S. Agnese.

37 Siehe Guglielmo Barblan und Andrea Della Corte, *Mozart in Italia*, Mailand 1956, S. 144.

38 Wiener Zeitung vom 15. Mai 1816.